

...und wie begegne ich dir?

Nichts ist beständiger als der Wechsel. Dieser Satz will ausdrücken, dass wir uns in unserem Leben stets und ständig mit Veränderungen auseinandersetzen haben – ob wir das nun mögen oder nicht. Unser Umfeld verändert sich, die Menschen um uns herum tun es und wir selbst sind davon auch nicht frei. Kurz: Nichts bleibt so wie es war und auch nicht wie es ist. Veränderungen werden oftmals durch äußere Einflüsse ausgelöst, zum Beispiel durch Menschen, die wir neu kennenlernen, zu denen wir Kontakte aufbauen, mit denen wir Freundschaften oder Beziehungen eingehen. Manches kommt für uns dabei überraschend, anderes ist planbar und ermöglicht uns, dass wir uns darauf vorbereiten.

Eines der, wie ich finde, schönsten Adventslieder ist Paul Gerhardts „Wie soll ich dich empfangen?“. Hier fragt einer, der sich auf etwas vorbereiten will, vorbereiten darauf, dass da ein Kind in der Krippe in sein Leben tritt. Hier fragt einer, der nichts falsch machen möchte, der wissen will, worauf es ankommt, der wissen will, was Jesus Freude macht. Setze mir die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei – so fasst es Paul Gerhardt in Worte.

In unseren Gesangbüchern hat das Lied die Nummer 11. Es steht ganz vorne bei den Adventsliedern und wir singen es meist auch nur in den Wochen vor Weihnachten. Doch was ist dabei eigentlich unsere Motivation oder unsere Intention, wenn wir es singen? Wollen wir damit sicherstellen, dass Weihnachten gelingt? Wollen wir uns gut vorbereiten auf dieses Fest, an dem wir feiern, dass Gott Mensch wird. Wollen wir uns gut vorbereiten, damit dieses Fest „schön“ wird, ohne Krach in der Familie, ohne Enttäuschungen bei den Geschenken und idealerweise so, dass wir den süßlich harmonischen Zauber der Weihnacht erleben, den wir den Weihnachtsfeiertagen so gerne andichten?

Aus all diesen Gründen könnten wir das Lied singen, doch das ginge an dem, was Paul Gerhardt ausdrücken wollte, meilenweit vorbei. Die Frage „Wie soll ich dich empfangen?“ ist keine Adventsfrage. Sie ist eine Lebensfrage! Es ist ja in aller Regel nicht so, dass wir nur ein einziges Mal in unserem Leben in irgendeiner Weise auf Gott treffen, einmal von ihm lesen, von ihm hören oder ihn erleben und damit ist dann alles klar zwischen ihm und uns, ein für alle Mal. Ich denke, dass sich unser Verhältnis zu Gott und Jesus Christus auch permanent verändert, dass wir Nähe erfahren und Ferne, dass wir verstehen und dann auch wieder fragen und zweifeln, dass wir Liebe und Geborgenheit empfinden und dann auch wieder Wut und Hadern.

Und so treffen wir eben immer wieder auf Gott, lernen ihn immer wieder neu kennen, lernen dabei vielleicht sogar auch uns selbst immer wieder neu kennen in anderen Facetten unseres Christ-Seins. Und es stellt sich jedes Mal wieder diese Frage: Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir? Und wir werden immer wieder neue Antworten finden – unser Leben lang. Amen.